alles böhmische dörfer?

über die durchaus verschiedenartigen spielweisen der polka

»Denk ich an Polka in der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht . . .« Literaturliebhaber werden den viel gebrauchten und oft variierten Beginn des Heineschen Gedichts auch in diesem Zusammenhang nicht gerne lesen. Liebhaber der traditionellen Blasmusik werden das abgewandelte Zitat vielleicht weiter variieren: »Denk ich an Polka in der Nacht, denk ich automatisch an Ernst Mosch . . .« So oder so: Beim Gedanken an die Polka sollte man weder verzweifeln noch automatisch an den Grandseigneur der traditionellen Blasmusik denken. Zugegeben: Das Aufstellen von Regeln für die Interpretation der Polka fällt immer schwerer, je weiter man sich in die Materie einarbeitet. Denn »die« Polka gibt es nicht. Da gibt es regionale Varianten, Unterschiede nach Entstehungszeitraum und natürlich die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten der Musikstücke. Gleichwohl können – wenn auch nur ganz grobe – Richtlinien für die Beschäftigung mit der traditionellen Form aufgestellt werden, vor allem wenn die Polka bei Wettbewerben oder Wertungsspielen aufgeführt werden soll.

Bei der Unterhaltungsmusik im Festzeltbetrieb herrscht ein Gedanke vor, der nicht vollständig von der Hand zu weisen ist: »Hoch muss es sein, laut muss es sein, der Rest liegt dann am Publikum.« Diese Auffassung bezieht ihre Berechtigung daraus, dass der Zweck des Musizierens im Festzelt tatsächlich in der musikalischen Berauschung des Publikums liegt. Und wie kann man ein Publikum besser mitreißen als mit leidenschaftlichem Spiel, bei dem auch mal über die Grenzen – auch des vermeintlich guten Geschmacks – hinausgegangen wird? In diesem Zusammenhang sind also beispielsweise etwaige Oktavierungen nach oben nicht nur geduldet, sondern vielleicht sogar erwünscht.

Im Wettbewerb stellt sich die Situation freilich anders dar. Es gibt ein Reglement, es werden Bewertungskriterien und -kategorien aufgestellt, nach denen die vortragenden Kapellen von der Jury mit Punkten belohnt werden. Diese Kriterien können – je nach Wettbewerbsordnung – ebenso aussehen wie bei einem »ganz normalen« Blasorchesterwettbewerb: Intonation, Interpretation, Stilistik (also Artikulation, Phrasierung etc.), spieltechnische Ausführung, Klangqualität und viele Merkmale mehr.

Immer häufiger Wettbewerbe

Wettbewerbe für die sogenannte »traditionelle« Blasmusik sind derzeit auf dem Vormarsch – wohl auch deswegen, weil das Publikum diese Art der Musik wieder verstärkt verlangt. Das mag an den stets ausverkauften Konzerten etwa von »Ernst Hutter und die Egerländer Musikanten« oder mährischen Besetzungen wie »Vlado Kumpan und seine Musikanten« abgelesen werden. Diese beiden Musikrichtungen – sofern sie als solche zu bezeichnen sind – sind auch am häufigsten Gegenstand der »traditionellen« Wettbewerbe. Die CISM bietet beispielsweise jährlich die »Europameisterschaft für Blaskapellen der böhmischen und mährischen Musik« an. Dieses Jahr wird dieser Wettbewerb von 11. bis 13. Mai im schwäbischen Empfingen über die Bühne gehen.

Was unterscheidet aber eine böhmische Polka von einer mährischen? Die Hinweise dazu sind vielfältig. Einige Richtlinien können zwar gegeben werden – sie sollten jedoch keineswegs als Aufforderung verstanden werden, den Stil anderer Kapellen zu kopieren.

Die Polka an sich ist ein Rundtanz im Zweivierteltakt, dessen Tempo mit lebhaft bis rasch angegeben wird – die Bandbreite reicht von 80 bis 160 Schlägen pro Minute.

Böhmisch: doppelchörig

Die böhmische Variante der Polka ist eine eher gemütliche. Das Tempo liegt um 104 M.M. und ist somit etwas schneller als die langsamste Polka-Variante, die »Polka Franze« (ca. 80 M.M.). Ein weiteres Charakteristikum liegt in der Besetzung der Kapellen, die »böhmisch« spielen: Generell wird hier doppelchörig gespielt, das heißt die Melodiestimmen (Flügelhorn und Tenorhorn/Bariton, vielfach auch Tuba) werden doppelt besetzt, es kommen drei Klarinetten zum Einsatz. Die Begleitung wird von Tuba, Posaunen und Schlagzeug übernommen, wobei auch Waldhörner zum Einsatz kommen können – die böhmische Spielweise bevorzugt einen eher wei-

die 8. europäischen meisterschaften

›››› für Blaskapellen der böhmischen und mährischen Blasmusik gehen von 11. bis 13. Mai in Empfingen über die Bühne. Der große Reiz daran ist, mit anderen Formationen in direkten Vergleich zu treten und sich von einer renommierten Jury bewerten zu lassen. Für den Vortrag werden fünf Stücke gefordert: ein Pflichtstück, zwei Pflichtwahlstücke und zwei Selbstwahlstücke. Für den Titel »Europameister« muss pro Leistungsstufe eine Mindestpunktzahl erreicht werden. Erreichen mehrere Kapellen pro Stufe diese Punktzahl, wird die Kapelle mit den meisten Punkten »Europameister«.

Die Jury bewertet einen Vortrag anhand von zehn Kriterien. Pro Kriterium gibt es zehn Punkte. Insgesamt kann also jeder Juror 100 Punkte vergeben. Der Schnitt der Punktzahlen aller Juroren ergibt die Endpunktzahl. Eine seriöse Interpretation sollte zu Gehör gebracht werden, keine »Dicke-Backen-Musik«, wie Juror Freek Mestrini es nennt. Und Franz Watz, ebenfalls Jurymitglied, fügt hinzu: »Diese Musik hat genügend Anspruch, um zu klingen wie im Konzertsaal und nicht wie im Bierzelt.«

Anmelden kann man sich noch bis zum 31. Januar bei Klaus-Dieter Brendle, Buchenweg 5, 72186 Empfingen. Informationen zur Veranstaltung gibt es unter www.musikverein-empfingen.de *als*

das internationale polka/walzer/marsch-festival

›››› steht im Rahmen des Euregio-Musikfestivals erstmals von 28. bis 30. September in Nesselwang auf dem Programm. Seit 1999 findet das Euregio-Musikfestival alle zwei Jahre mit wachsendem Erfolg statt. Gebhard Kaiser als Euregio-Präsident und Simon Gehring als Projektleiter haben für das anstehende Festival ein neues Konzept entwickelt: Durch viele verschiedene Konzerte und Aktionen wird die gesamte Region Allgäu in das Geschehen mit eingebunden. Neuerung und zweifellos einer der Höhepunkte des vorliegenden Programms wird die PWM-Meisterschaft. Unter der Leitung des Komponisten, Verlegers und langjährigen 1. Flügelhornisten von Ernst Mosch, Freek Mestrini, wird die Idee für dieses bisher einmalige Ereignis umgesetzt. Bis zum 1. Mai können sich Kapellen zum Wettbewerb anmelden. Zur Bewertung muss eine Pflichtpolka, eine freie Polka, ein Walzer und ein Marsch vor der erfahrenen internationalen Jury vorgetragen werden. Werke aus anderen Stilrichtungen werden nicht bewertet. Für Gesang steht eine Anlage zur Verfügung.

Teilnahmeberechtigt sind alle Laien-Blaskapellen und Laien-Blasorchester aus Europa. Semiprofi- oder Profi-Blasorchester sind nicht zugelassen. Jede teilnehmende Kapelle erhält eine Urkunde. In jeder Leistungsstufe gibt es einen Sieger. Finalsieger wird jene Kapelle, die über die Dauer aller Wettbewerbstage die höchste Punktzahl erreicht hat. Das Erwerben des Siegertitels ist in jeder Leistungsstufe möglich. Es gibt attraktive Geld- und Sachpreise zu gewinnen.

Informationen zur Veranstaltung gibt es per Telefon unter 08 31 / 20 61 87 oder unter www.euregio-via-salina.de *als*

chen Klangcharakter. Die Begleitung ist in der Polka eine Kunst für sich: Die Nachschläge werden nicht »gerade« ausgeführt, sondern werden – ähnlich wie das zweite Achtel im Swing – leicht verzögert. Das gibt der Polka ihren typischen, gemütlich-schwingenden Sound.

Mährisch: heller und härter

Die mährische Polka dagegen erfordert ein höheres Maß an Virtuosität – schon des höheren Tempos wegen, das etwa bei 132 M.M. liegt. Die mährische Besetzung ist kleiner als die böhmische: Alle Stimmen werden nur einfach besetzt und es gibt nur zwei Klarinetten (je eine Es- und B-Stimme). Die Begleitung ist gerader als in der böhmischen Spielart und wird vornehmlich von Es- oder sogar B-Trompeten gespielt. Der Gesamtklang wird so härter, höher und heller. In der mährischen Spielweise werden in Achtelbewegungen der Melodiestimmen die leichten Taktzeiten stark betont.

Entscheidend ist bei allen Vorträgen, dass die Gruppe das spezielle Gefühl für die Musik bekommt. Denn die Stilistik für die Polka wird sich in keinem Lehrbuch finden, sei es für die böhmische oder die mährische Polka. Wichtig ist auch, dass die Kapellen das spielen, was sie können: Eine mährische Besetzung sollte beispielsweise sich nicht auf ein böhmisches Stück einlassen – schon der Besetzung und Instrumentierung wegen. n

Sie haben Fragen oder Antworten? Diskutieren Sie mit! Bei uns im Internet unter www.blasmusik.de